

Propaganda und Kritik: Eine Einführung in *Land und Meer*
Samuel Garrett Zeitlin

Auf der Vorderseite des Schutzumschlags der 1981er Ausgabe von Carl Schmitts *Land und Meer* findet sich ein kreisförmiges Emblem. In dieser Zeichnung, die von einer Doppellinie mit Minutenteilung eingefasst ist, befindet sich ein Globus. Der Globus ruht auf einem Strand wie eine Glaskugel auf einem Podest. Auf der Frontseite des Globus sind die Umrisse der Kontinente Afrika, Asien, Australien und Europa zu erkennen. Nord und Südamerika sind kaum sichtbar. Die Erdkugel selbst befindet sich auf einer Küste zwischen dem Land, mit einigen Felsen und etwas, das wie ein Krebs oder ein krabbelnder Hummer aussieht, und dem weiten und leeren Meer. Jenseits des Meeres, sind Berge zu erkennen und etwas, das wie eine menschliche Behausung aussieht – wie ein Haus oder ein Bauernhof. Die Berge scheinen einen weiteren Kontinent darzustellen, der sich jenseits des leeren Meeres erhebt und die Berge zu beiden Seiten umschließt.¹

Der Leser nähert sich *Land und Meer* und dem Titelbild der 1981er Ausgabe des Werkes mit einem Blick vom Land hinaus aufs Meer, über den Ozean hinweg. Die Perspektive des Titelbildes rückt das Land ins Zentrum und spiegelt damit den Anspruch von *Land und Meer* wider, mit dem Schmitt hinsichtlich seiner politischen Anthropologie auftritt. „Du brauchst nur an eine Meeresküste zu gehen und den Blick zu erheben, und schon umfaßt die überwältigende Fläche des Meeres deinen Horizont“, schreibt Schmitt im ersten Teil seines Werkes. „Es ist merkwürdig, daß der Mensch, wenn er an einer Küste steht, natürlicherweise vom Lande aufs Meer hinaus schaut und nicht umgekehrt vom Meer ins Land hinein.“²

Auf diese Weise zeigt sich Schmitts politische Anthropologie auf bildlicher wie textueller Ebene als eine offensichtliche Tatsache reflexiver Selbstverständlichkeit. Diejenigen, die an der Küste stehen wissen, dass sie ihre Füße auf dem Boden stehen lassen müssen. Diejenigen, die das Titelbild der 1981er Ausgabe von *Land und Meer* betrachten, haben das Meer vor sich und das Land sowohl hinter als auch unter sich. Indem das Titelbild den Betrachter auf den Standpunkt der Küste versetzt, erzeugt es eine natürliche Vorsicht: Man dreht sich nicht mit dem Rücken zum Ozean, womit man sich dem Gefährlichen und Unbekannten aussetzen würde. Der Historiker und Memoirenschreiber Nicolaus Sombart beschrieb *Land und Meer* als Carl Schmitts „schönstes Buch“³. Für Sombart war es außerdem auch Schmitts „wichtigstes Buch“⁴, weil „es [...] in nuce die Quintessenz seiner gnostischen Geschichtsphilosophie [birgt].“⁵ Ein anderer Kommentator, der eine Generation nach Sombart tätig war, hat behauptet, dass *Land und Meer* weit mehr enthüllt, als Schmitts Standpunkt zu Fragen der Geschichtsphilosophie:

¹ Carl Schmitt, *Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung* (Köln: Hohenheim/Edition Maschke, 1981), Schutzumschlag, Titelseite. In einem Telefongespräch mit dem Herausgeber der Ausgabe von 1981 am 27. Juli 2015 erzählte Günter Maschke, dass er das Bild aus einem Buch mit emblematischen Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts auswählte und Carl Schmitt vorlegte, der es für die Titelseite der letzten zu seinen Lebzeiten erschienenen Ausgabe von *Land und Meer* billigte. Der Herausgeber der 1981er Ausgabe berichtete zudem, dass Schmitt das Bild für ansprechend und zum Werk passend hielt. Cf. Arthur Henkel und Albrecht Schöne, Hg., *Emblemata: Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts* (Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, 1967), p. 727.

² Schmitt (1981), S. 8-9; Schmitt (1954), S. 4; Schmitt (1942), S. 4.

³ Nicolaus Sombart, *Jugend in Berlin, 1933-1943: Ein Bericht* (München/Wien: Carl Hanser Verlag, 1984), S. 21. 255.

⁴ Ibid., S. 21: „Es war die Zeit, in der er sein vielleicht bedeutendstes, sicher aber sein schönstes Buch *Land und Meer* veröffentlicht.“ Cf. ibid., S. 255: „Er schreib gerade, wie sich bald herausstellen sollte, an seinem Büchlein ‚Land und Meer‘, sein, ich sagte es schon, schönstes Buch. Nein, ich bin sicher, auch sein wichtigstes Buch, denn es birgt in nuce die Quintessenz seiner gnostischen Geschichtsphilosophie.“

⁵ Ibid., S. 255.

„*Land und Meer* ist von großer Reichweite, enzyklopädisch, poetisch und philosophisch herausfordernd. Wenn überhaupt ein Buch Schmitts Philosophie beinhaltet, dann ist es dieses.“⁶ Carl Schmitts *Land und Meer* ist ein eigenartiges und gespenstisches Werk. In ihm treffen anti-jüdische Stereotype mit Wehklagen über industriellen Wahlfang zusammen, während belletristische Lobeshymnen an Herman Melville und Jules Michelet, politische Anthropologie und martialische anti-britische Propaganda zu einem vorgeblich „welt-historischen“ Ganzen verwoben werden.

Entstehung

Kurz vor der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe von *Land und Meer* im Jahre 1954, behauptete Schmitt, dass ihm das Argument von *Land und Meer* im Sommer des Jahres 1940 gekommen sei. Im 1954 erschienen „Sauerland“-Heft der Zeitschrift *Merian* beschrieb Schmitt die Anfänge von *Land und Meer* wie folgt:

An einem verregneten Ferientag des Sommers 1940 quälte mich meine zehnjährige Tochter, ihr etwas zu erzählen. Ich bin kein guter Erzähler. Die juristische Denk- und Sprechweise, die mir in Fleisch und Blut übergegangen ist, stört das unbedenkliche Fabulieren und verwandelt jede schöne Geschichte in einen Tatbestand oder Sachverhalt, in einen *Fall*, und wenn es besonders spannend zugeht, in einen Kriminalfall. Damals beschäftigten mich Fragen aus dem Völkerrecht des Meeres. Um nun in dem Bereich meines völkerrechtlichen Themas zu verbleiben und zugleich dem Kinde seinen Willen zu tun, fing ich an, von Piraten und Waljägern zu sprechen. Unversehens geriet ich in das Element des Meeres, das mir bis dahin fremd war. Die ganze Weltgeschichte öffnete sich plötzlich unter dem neuen Aspekt des Gegensatzes der Elemente Land und Meer. Daraus ergaben sich überraschende Einblicke und Erkenntnisse. So entstand die kleine Schrift *Land und Meer*, eine weltgeschichtliche Betrachtung, die in Reclams-Universal-Bibliothek erschienen ist und dort in kurzem wieder neu gedruckt wird.⁷

In zeitlicher Übereinstimmung mit Schmitts Selbst-Darstellung seiner Inspiration für *Land und Meer*, aber frei von jeglicher Nachkriegs-Reminiszenz, steht jene Reihe von Artikeln, in denen Schmitt *Land und Meer* skizzierte und entwarf, und die 1940 und 1941 in der Nazi Wochenzeitung *Das Reich*⁸ veröffentlicht wurden, welche von einem heutigen Historiker als Joseph Goebbels' „Lieblingspropagandavehikel“ bezeichnet worden ist.⁹ In einem Beitrag für *Das Reich* vom neunten März 1941 behauptete Schmitt: „Es gehört zum ältesten Bestand menschlicher Geschichtsdeutung, in dem Gegensatz von See- und Landmächten einen Motor und Hauptinhalt der Weltgeschichte zu sehen. Die Kriege zwischen Athen und Sparta, Karthago

⁶ Eduardo Mendieta, „*Land and Sea*“, in Stephen Legg, Hg., *Spatiality, Sovereignty and Carl Schmitt* (London: Routledge, 2011), S. 260-67, auf S. 260.

⁷ Carl Schmitt, „Welt großartigster Spannung“, in *Staat, Großraum, Nomos*, Hg. Günter Maschke (Berlin: Duncker & Humblot, 1995), S. 513-17, auf S. 513; cf. Günter Maschke, „Anhang des Herausgebers“, in *ibid.*, S. 517; Joshua Derman, „Carl Schmitt on Land and Sea“, *History of European Ideas* 37, Nr. 2 (2011), S. 181-89, auf S. 181: „Innerhalb eines Jahres war das Thema seiner Kindergeschichte zu einer *idée fixe* geworden.“

⁸ Joseph W. Bendersky, *Carl Schmitt: Theorist fort he Reich* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 1983), S. 261n59; Franco Volpi, „Il potere degli elementi“, in Carl Schmitt, *Terra e Mare: Una riflessione sulla storia del mondo*, Üs. Giovanni Gurisatti (Milan: Adelphi Editore, 2011 [2002]), S. 113-49, auf S. 125n1, 147.

⁹ Mark Mazower, *Hitler's Empire: Nazi Rule in Occupied Europe* (London: Penguin, 2009 [2008]), Kap. 17, S. 553. Siehe auch Richard J. Evans, *The Third Reich at War: How the Nazis Led Germany from Conquest to Disaster* (London: Penguin, 2009 [2008]) Kap. 3, S. 246: „Der Reichspropagandaminister verband dies mit wiederholten Presseberichten über angebliche Greuel an deutschen Soldaten durch Soldaten der Roten Armee. Die Botschaft war klar. Die Juden hatten sich auf der ganzen Welt verschworen, die Deutschen auszurotten; der Selbstschutz machte es erforderlich, daß sie getötet würden, wo man sie traf. als Antwort auf die vermeintliche Drohung schrieb Goebbels am 20. Juli 1941 in einem Artikel in der Zeitschrift *Das Reich*, die er im Mai 1940 gegründet und die inzwischen eine Auflage von 800 000 Exemplaren erreicht hatte: ‚Wie die Faust des erwachenden Deutschland einmal auf diesen Rassenunrat niedersaust, so wird auch einmal die erwachende Faust Europas auf ihn niedersausen. Dann ... werden sich [die Juden] stellen müssen. Es wird der Tag des Gerichts der Völker über ihre Verderber sein. Erbarmungslos und ohne Gnade soll dann der Stoß geführt werden. Der Weltfeind stürzt und Europa hat seinen Frieden.‘“

und Rom sind die berühmten Beispiele aus der klassischen Geschichte.“¹⁰ Jedoch gab sich Schmitt in diesem Aufsatz, „Das Meer gegen das Land“ nicht mit Beispielen aus der klassischen Geschichte zufrieden. „Populäre Vergleiche“, schrieb Schmitt,

sprechen vom Kampf des Walfisches mit dem Bären, mythische Bilder von dem großen Fisch, dem Leviathan, der mit dem großen Landtier, dem Behemoth, einem Stier oder Elefanten, kämpft. Jüdische Kabbalisten des Mittelalters - unter ihnen der welterfahrene Abravanel - haben diesen Schilderungen einen wichtigen Zusatz gegeben, indem sie bemerkten, daß die beiden großen Tiere sich gegenseitig töten, die Juden aber dem Kampfe zusehen und das Fleisch der getöteten Tiere essen. Auch die Kriege Englands gegen die Mächte des europäischen Festlandes, gegen Spanien, Frankreich und Deutschland, werden oft in diesen Zusammenhang gebracht. Natürlich gibt es hier viele Parallelen.¹¹

Schmitts Aufsatz „Das Meer gegen das Land“ zog weitere dieser losen Parallelen, indem er England zugleich im Besitz der Macht des Leviathans über die Weltmeere, aber auch hinsichtlich seiner imperialen Herrschaft an anderen orientiert sah, so wie es nach Schmitts Ansicht bei einem gewissen „Disraeli – ein Abravanel des 19. Jahrhunderts“¹² der Fall war – Parallelen, die sich in manchen Fällen wortwörtlich in der Veröffentlichung von *Land und Meer* im darauffolgenden Jahr wiederfinden wurden.¹³ Schmitts Artikel, der vor dem Eintritt der Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg und vor Hitlers Bruch des Molotov-Ribbentrop-Paktes mehrere Monate später veröffentlicht wurde, erwähnt weder Amerika noch Russland explizit, sondern inszeniert stattdessen eine Art anscheinender Blutbeschuldigung gegen das jüdische Volk und prophezeit den Untergang des britischen Weltreiches: „Es wird bald zu einer historischen Erinnerung geworden sein, zu einer bloßen Episode in der großen Geschichte der Völker. Und unseren Enkeln werden wir die Sage von dem Weltreich des Leviathan erzählen.“¹⁴

Sieben Monate vorher hatte Schmitt in *Das Reich*, unter dem Eindruck von Dünkirchen und der Niederlage der Dritten französischen Republik gegen die Nazis, über das Potenzial eines amerikanischen Kriegseintritts geschrieben. In der Ausgabe vom 29. September 1940, präsentierte Schmitt in *Das Reich*, in einem Artikel mit dem Titel „Die Raumrevolution: Durch den totalen Krieg zu einem totalen Frieden“ Amerika in einer Lage, in der es sich immer noch entscheiden könne, wie sich gegenüber dem in Europa tobenden Krieg zu positionieren sei. „Hier erhebt sich die Frage“, spekulierte Schmitt auf den Seiten von *Das Reich*, „welche Front die andere angelsächsische Macht, die Vereinigten Staaten von Amerika beziehen werden.“¹⁵ Wieder erwähnte Schmitt im Aufsatz „Die Raumrevolution“ mit keinem Wort Russland oder die Sowjetunion; die Überlegungen zu Deutschlands Kriegsbestrebungen waren nach Westen auf Großbritannien und die Frage nach dem Kriegseintritt der USA gerichtet.

Ein Jahr später, am 16. Oktober 1941, stellte Schmitt im besetzten Paris, auf einem unter Leitung von Karl Epting vom Institut Allemand organisierten Treffen, in einem Vortrag einen frühen Entwurf von *Land und Meer* vor.¹⁶ In einem Tagebucheintrag, der mit der Überschrift

¹⁰ Carl Schmitt, „Das Meer gegen das Land“, *Das Reich*, 9. März 1941, S. 1-2, nachgedruckt in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 395-400, auf S. 395.

¹¹ Ibid.

¹² Schmitt, „Das Meer gegen das Land“, S. 1-2, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 397.

¹³ Cf. Abschnitte 3 und 17 aus Schmitt, *Land und Meer*, S. 11-16, 81-83 in Hrsg. Russell A. Berman und Samuel Garrett Zeitlin (Candor, NY: Telos Press Publishing, 2015).

¹⁴ Schmitt, „Das Meer gegen das Land“, S. 1-2, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 398.

¹⁵ Carl Schmitt, „Die Raumrevolution: Durch den totalen Krieg zu einem totalen Frieden“, *Das Reich*, 29. September 1940, nachgedruckt in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 388-94, auf S. 391. Laut Helmuth Kiesel, dem Herausgeber der Schmitt-Jünger-Korrespondenz, schrieb Jünger in einem Brief an Schmitt, der auf den 2. Oktober 1940 datiert ist, bezugnehmend auf diesen Artikel: „Gestern brachte meine Frau aus Berlin Ihren schönen Aufsatz mit.“ Ernst Jünger-Carl Schmitt, *Briefe 1930-1983*, Hg. Helmuth Kiesel, 2. Aufl. (Stuttgart: Klett-Cotta, 2012 [1999]), S. 106, 552.

¹⁶ Die biografischen Quellen sind hinsichtlich des Titels des Vortrages uneindeutig. Franco Volpi gibt den Titel mit „Die völkerrechtliche Bedeutung des Unterschiedes von Land und Meer“ wieder, während er bei Reinhard

„Paris, 18. Oktober 1941“ datiert ist, schrieb Ernst Jünger: „Mittags im ‚Ritz‘ mit Carl Schmitt, der vorgestern einen Vortrag über die völkerrechtliche Bedeutung des Unterschiedes von Land und Meer gehalten hat. [...] Gespräch über wissenschaftliche und literarische Kontroversen in dieser Zeit. Carl Schmitt verglich seine Lage mit der des [...] Kapitäns in Melvilles ‚Benito Cereno‘ und zitierte dazu den Spruch: ‚*Non possum scribere contra eum, qui potest proscribere*‘ [„Es ist nicht möglich gegen denjenigen zu schreiben, der in der Lage ist den Tod anzuordnen“].¹⁷ Nach der Darstellung in Jüngers Tagebuch war Schmitt zum Ende des Jahres 1941, während der Phase seiner öffentlichen Vorträge über Land und Meer damit unzufrieden, dass er nicht offen gegen jene schreiben konnte, welche die **Macht** hatten zu ächten. Falls Jüngers Darstellung zutrifft, stellt sich die Frage, an welche Inhaber der Macht zu ächten Schmitt wohl 1941 gedacht haben könnte. Was hätte Schmitt gerne gesagt, dass die ächtende Macht verhinderte?

Schmitt und der Molotov-Ribbentrop-Pakt

Wie verschiedene Forscher bemerkt haben nahm Schmitt gegenüber dem Molotov-Ribbentrop-Pakt und seinen Folgeverträgen für die Aufteilung von Osteuropa zwischen Nazi Deutschland und der Sowjetunion keine geringschätzig Haltung ein.¹⁸ In der dritten Auflage seiner Flugschrift *Völkerrechtliche Großraumordnung* lobte Schmitt im Frühjahr 1941 den „deutsch-russische[n] Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939“ für die Verwendung des Begriffs *Reich*. Der Vertrag stellte für Schmitt das erste Beispiel für ein internationales Rechtsdokument dar, das den Begriff *Reich* als grundlegende Einheit des *Völkerrechts*, oder dem Recht der Völker, anwendete, das Schmitt mit der römischen Rechtstradition des *ius gentium* identifizierte.¹⁹ Der Pakt regelte das grundlegende Prinzip der „Nichteinmischung raumfremder Mächte“ in die Angelegenheiten beider *Reiche* (des Deutschen *Reiches* oder des Sowjetischen *Reiches*) als geltendes Prinzip des *Völkerrechts*.²⁰ Für Schmitt im Jahr 1941 war das Rechtsabkommen zwischen Hitler und Stalin nicht nur gültiges Vertragsrecht; es war darüber hinaus auch eine valide Legitimitätsquelle für ein Verständnis von *Reichen* als grundlegende Einheit des *Völkerrechts* und die Rechtsquelle des geltenden Prinzips der Machtausübung im eigenen *Großraum* eines Reiches. Der Molotov-Ribbentrop-Pakt und seine Folgeverträge boten für Schmitt eine rechtliche Verankerung sowohl für Hitlers geopolitische Agenda eines *Lebensraum*-Imperialismus, als auch für Schmitts eigenen nationalistischen *Großraum*-Expansionismus.

Schmitt beteuerte die Gültigkeit des Hitler-Stalin-Abkommens sogar nachdem die Verträge durch die deutsche Invasion auf sowjetisches Territorium vom 22. Juni 1941 gebrochen worden waren. In einem Vorwort zur vierten Auflage seiner *Völkerrechtlichen Großraumordnung*, das Schmitt auf den 28. Juli 1941 datierte, bemerkte Schmitt, dass er das Werk um ein ganzes

Mehring „La mer contre la terre“ lautet. Auf der Einladung des Deutschen Instituts/ Institut Allemand wurde der Titel als „Staatliche Souveränität und Freies Meer“ abgedruckt, kündigt allerdings an, dass Schmitt den Vortrag auf Französisch halten werde. Brief von Schmitt an Ernst Jünger, 24. September 1941, in Jünger-Schmitt, *Briefe 1930-1983*, S. 130-32, 567; Volpi, „Il potere degli elemnti“, S. 147; Reinhard Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall* (München: C. H. Beck, 2009), S. 410; cf. S. 473. Mazower, *Hitlers Imperium*, S. 431.

¹⁷ Ernst Jünger, *Strahlungen I: Das erste Pariser Tagebuch*, in *Sämtliche Werke in Achtzehn Bänden*, Erste Abteilung, Tagebücher II, band 2 (Stuttgart: Klett-Cotta, 1979 [1949]), S. 265; cf. Bendersky, *Carl Schmitt*, S. 262 und 262n64.

¹⁸ Timothy Nunan, „Notes on the Text“, Vorwort zu seiner Übersetzung von *Völkerrechtliche Großraumordnung*, in Carl Schmitt, *Writings on War*, Hg. Timothy Nunan (Cambridge: Polity Press, 2011), S. 75-76; Gopal Balkrishnan, *The Enemy: An Intellectual Portrait of Carl Schmitt* (London: Verso, 2000), S. 238-45.

¹⁹ Carl Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte: Ein Beitrag zum Reichsbegriff im Völkerrecht* (Dritte, unveränderte Auflage der Ausgabe von 1941) (Berlin: Duncker & Humblot, 2009 [1941]), S. 47-48; Schmitt, *Writings on War*, S. 100-1. Victor Zaslavsky, *Class Cleansing: The Massacre at Katyn*, Üs. Kizer Walker (New York: Telos Press Publishing, 2008), S. 82.

²⁰ Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung*, S. 47-48.

Kapitel erweitert und einige „kleine Verbesserungen“ angebracht habe.²¹ Allerdings behielt Schmitt den Abschnitt über die Gültigkeit des „deutsch-russische[n] Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939“ bei.²² Mehr als einen Monat nach der Invasion Hitlers in die Sowjetunion²³, beteuerte Schmitt in gedruckter Form, dass das Folgeabkommen zum Molotov-Ribbentrop-Pakt nach wie vor geltendes Recht sei und die Operation Barbarossa somit eine Völkerrechtsverletzung wäre.²⁴ Nach Schmitts Auffassung von internationalen Beziehungen stellte Hitlers Invasion der Sowjetunion ein internationales Verbrechen dar, wie es Hitlers Invasionen der Tschechoslowakei, Österreich, Dänemark, Polen, Belgien und Frankreich nicht gewesen waren. Es war aus Schmitts Sicht auch ein geopolitischer Fehler, wie es die vorhergehenden Invasionen nicht gewesen waren.²⁵ Hatte Schmitt seinen Führer auch in gedruckter Form mehrfach hochgelobt²⁶, behielt er doch in gedruckter Form seine Haltung zur rechtlichen Geltung des Molotov-Ribbentrop-Paktes und seiner Folgeabkommen aufrecht, sogar als der *Blitzkrieg* durch die Ukraine und die eurasische Steppe voranschritt und Nazi-Soldaten auf Moskau vorrückten.²⁷

²¹ Ibid., S. 9; Schmitt, *Writings on War*, S. 76.

²² Ibid., S. 47-48; Schmitt, *Writings on War*, S. 100-1. Cf. Nunan, „Notes on the Text“, S. 75: „The fourth and final edition of *The Großraum Order of International Law*, which was published in the summer of 1941, included a final new section on ‘The Concept of Space in Jurisprudence’ and retained the paragraph on the German-Soviet Treaty, even though the German *Reich* had already invaded the Soviet Union shortly before the publication of the fourth edition. Schmitt added a preliminary remark, written on July 28, 1941, to this version of the text that comments obliquely in this fact.“

²³ Cf. Dirk van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt: Das Verhältnis von Land- und Seemacht“, in Irene Diekmann, Peter Krüger, und Julius H. Schoeps, Hg., *Geopolitik: Grenzgänge im Zeitgeist* (Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2000), Band 1.1, S. 257–82, auf S. 273: „Lange Zeit wollte Hitler durch einen Verzicht auf koloniale und maritime Politik Großbritannien zu einem Bündnis mit Deutschland bewegen, um freie Hand für seine Absicht zu erhalten, Deutschland als führende kontinentale Weltmacht zu etablieren. Letztlich mag er kalkuliert haben, der Weg nach Afrika werde über Moskau führen.“

²⁴ In der Zeit zwischen 1939-42 betreute Schmitt an der Universität auch eine Dissertation über die rechtlichen Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes – eine Dissertation, die er im May 1942, fast ein Jahr nachdem der Vertrag durch Operation Barbarossa gebrochen worden war, als bestanden bewertete. Cf. Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall*, S. 402-3, 686n50.

²⁵ Sombart berichtet in seinen Memoiren das folgende Gespräch mit Schmitt, das nach der Invasion der Nazis in die Sowjetunion: „Immer wieder stellte er sich (und mir) die Frage: Was ist das für ein Krieg, in den wir da verwickelt sind? Dieser Krieg, der mir so seltsam und gleichgültig war! Hatte er nach der Niederwerfung Polens und Frankreichs überhaupt noch einen Sinn? Die Revision des Versailler Diktates, das war Hitlers historischer Auftrag. Das waren konventionelle Landkriege. Aber jetzt? Was sollte man davon halten? Im Osten führen wir einen ideologischen Vernichtungskrieg, im Westen einen weltweiten Seekrieg. Dem sind wir überhaupt nicht gewachsen.“ Sombart, *Jugend in Berlin*, S. 266. In seiner Einleitung zur 1985 erschienenen französischen Übersetzung von *Land und Meer* berichtet Julien Freund von einer ähnliche Aussage Schmitts über Hitlers Eroberungen: „Pour bien comprendre ces explications de Schmitt, il convient, je crois, de les compléter par une autre conversation. ‘On vous a demandé, lui dis-je une fois, d’écrire un ouvrage sur Hitler. D’abord tenté par cette offre, vous l’avez en fin de compte rejetée. J’aimerais savoir quelle idée vous vous faites de cet homme.’ Sur le coup, la réponse de Schmitt me surprit: ‘Les erreurs stratégiques d’Hitler furent au premier chef un aveuglement politique. . . . Comme la quasi totalité des intellectuels de cette époque, Hitler fut lui aus[s]i l’adversaire du Traité de Versailles. Son véritable, peut-être son seul but politique, fut l’abrogation de ce Traité. Hitler a marché sur Paris en juin 1940 à cette seule fin et, l’ayant atteinte, ne sut plus que faire politiquement.“ Julien Freund, „Introduction“, in Carl Schmitt, *Terre et mer: Un point de vue sur l’histoire mondiale*, Üs. Jean-Louis Pesteil (Paris: Éditions du Labyrinthe, 1985), S. 9–16, auf S. 14–15.

²⁶ Yves Charles Zarka, *Un détail nazi dans la pensée de Carl Schmitt* (Paris : Presses Universitaires de France, 2005), S. 53-88.

²⁷ Evans, *The Third Reich at War*, S. 179: „In der ersten Woche der Invasion brach die Heeresgruppe Mitte entscheidend durch die sowjetischen Abwehrstellungen und kesselte die Truppen der Roten Armee in mehreren Schlachten ein. Bis zum Ende der zweiten Woche im Juli hatten sie bereits 600 000 Rotarmisten gefangengenommen. Zu diesem Zeitpunkt waren über 3000 sowjetische Geschütze und 6000 Panzer erbeutet oder zerstört oder von den Soldaten einfach aufgegeben worden. 89 von 164 sowjetischen Divisionen der Roten Armee waren außer Gefecht gesetzt. Deutsche Kräfte nahmen Smolensk ein und rückten weiter Richtung Moskau vor.“

Der Mensch

Die ersten Worte in *Land und Meer* sind „Der Mensch“ und es lohnt sich hier kurz zu verweilen, um zu fragen, was Schmitt unter „dem Menschen“ versteht und was er, politisch und theoretisch, mit diesem Begriff unternimmt. Nicht alle Mitglieder der Spezies *homo sapiens* eignen sich nach Schmitts Auffassung für seine Klasse „des Menschen“. „Der Mensch“, behauptet Schmitt im ersten Satz seines Werkes, ist ein *Landwesen*, ein Landtier, ein Landtreter, der sich über den festen Erdboden bewegt.²⁸ Nicht alle Mitglieder der Spezies *homo sapiens* sind Landwesen, Landtiere oder Landtreter in seinem Sinne, wie Schmitt im Verlauf von *Land und Meer* immer wieder behauptet.

In allen Ausgaben von *Land und Meer*, die zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden behauptet Schmitt: „Auf den Inseln der Südsee, bei polynesischen Seefahrern, Kanaken und Sawoiori, erkennt man noch die letzten Reste solcher Fischmenschen.“²⁹ Während Schmitt manche auf den Status von „Fischmenschen“³⁰ degradiert, sind die Engländer laut Schmitt schlichtweg „Fisch“³¹, neben anderen noch weniger glücklichen. Schmitts Idee des „Menschen“ scheint sich in einer Reihe von binären Gegensätzen wiederzufinden:

Erde (Element)	vs.	Wasser (Element)
Boden	vs.	Ozean
Land	vs.	Meer
Landvölker	vs.	Seevölker
Landkrieg	vs.	Seekrieg
land-bezogene Lebensweise der Mensch	vs.	maritime Existenz Fische, Seehunde
Behemoth	vs.	Leviathan
Deutschland, Russland, Italien	vs.	England, Amerika

Obwohl Schmitt diese Aufreihung von Gegensätzen an mehreren Stellen im Text nicht aufrechterhält und modifiziert³² bringt Schmitt die Idee von landbezogener Völkerschaft als Kriterium für „den Menschen“ als politische Waffe mit polemischer Zielrichtung in Stellung. Wie schon andere Wissenschaftler bemerkt haben³³ ist Schmitts Idee des „Menschen“ eine privative Kategorie, die das Menschsein derer verneint, die davon ausgeschlossen sind.

An mehreren Stellen in seinem Text behauptet Schmitt, dass der Entschluss englischer Seefahrer zu einer „rein maritimen Existenz“ mit ihrer Transformation zu *Seeschäumern* oder „Fisch“ zusammengefallen sei.³⁴ Die Entscheidung für das Meer anstelle und gegen das Land kommt, in der Sprache von *Land und Meer*, einer willentlichen Verwirkung des eigenen Menschseins gleich, die eine Transformation in etwas anderes als menschliches bewirkt.

Während die Entscheidung der Engländer für das Meer in Schmitts Darstellung einer Verwirkung ihres menschlichen Status gleichkommt, bietet Schmitt sein Kriterium der

²⁸ Schmitt (1981), S. 7; Schmitt 1954, S. 3; Schmitt 1942, S. 3.

²⁹ Schmitt (1981), S. 10; Schmitt (1954), S. 5; Schmitt (1942), S. 6. Siehe auch Schmitts Brief an Ernst Jünger, datiert auf den 16. August 1941, in Jünger-Schmitt, *Briefe 1930-83*, S. 125: „Die ‚autothalattischen‘ zum Unterschied von ‚autochthonen‘ Rassen (Polynesier als Rasse solcher ‚Autothalatten‘) sprechen nur in Vokalen; das bezeichnet der Autor als typisch für eine nicht landtretende, reine Meer- und Fisch-Menschenrasse.“

³⁰ Schmitt (1981), S. 10; Schmitt (1954), S. 5;

³¹ Schmitt (1981), S. 92.

³² Insbesondere in Abschnitt 17, Schmitt (1981), S. 92-93.

³³ Ellen Kennedy, „*Hostis Not Inimicus: Toward a Theory of the Public in the Work of Carl Schmitt*“, in David Dyzenhaus, Hg., *Law as Politics: Carl Schmitt's Critique of Liberalism* (Durham, NC: Duke Univ. Press, 1998), S. 92-108, auf S. 94: Kennedy argumentiert, dass für Schmitt Menschsein ein „polemisches Wort [ist], das sein Gegenteil verneint.“

³⁴ Schmitt (1981), S. 92.

Landbezogenheit auf, um auf polemische Art und Weise die Juden zu entmenschlichen, unabhängig von einer etwaigen Entscheidung dafür. Nach Schmitt entbehren die Juden eines Status‘ als Menschen, da sie kein Land ihr Eigen hatten und daher auch nicht die entsprechende Fähigkeit haben, dort zu verweilen.³⁵ Menschen sind für Schmitt *Landtreter*, die in ihrer „Reinform“ als arme Bauern auf ihrem Hof leben.³⁶ Juden sind für Schmitt im Jahr 1942 landlose Wanderer, die in Zelten leben.³⁷ In *Land und Meer* von 1942 schließt Schmitt Juden und Briten von seiner Vorstellung des „Menschen“ aus, Russen und Italiener allerdings nicht. Im Verlauf von *Land und Meer* gehört Russland, ebenso wie Deutschland zu den Landmächten.³⁸ Nach Schmitts Darstellung sind russische Pelzjäger in Sibirien, was englische Walfänger für die Weltmeere sind.³⁹ Russland wird von Schmitt als Landmacht und somit als natürlicher Verbündeter von Deutschland betrachtet, wohingegen Japan, wie Großbritannien auch, klarerweise als Insel gesehen wird.⁴⁰ Schmitt gesteht zwar zu, dass nicht jede Insel von derselben Art ist, insbesondere hinsichtlich einer politischen Entscheidung für eine maritime Existenz. Jedoch wirft die explizite Anerkennung Japans als Insel die Frage auf, welche Allianzen außerhalb des deutschen „*Großraums*“ Schmitt für ratsam hält⁴¹ und ob das deutsche Bündnis mit Japan von Schmitts Standpunkt aus ein geopolitischer Fehler war. Im Vokabular von *Land und Meer* werden „Landmächte“ auf Ebene der Anthropologie als Völkern verstanden, die ihre Existenzgrundlage auf dem Land haben. Indem er Russland und Deutschland durch ein gemeinsames Menschsein verbindet, welches die Deutschen mit Engländern, Amerikanern und Juden nicht teilen, scheint Schmitt auf subtile Art und Weise naheulegen, dass es ein geopolitischer Fehler für Nationalsozialismus war, den Hitler-Stalin-Pakt zu widerrufen.

Der Pirat und der Kapitalisten-Korsar

Das römische Recht und das von Schmitt mit dem *Völkerrecht* gleichgesetzte *ius gentium* bezieht sich die Definition von Piraterie auf eine spezifische Form der Feindschaft. Der Pirat

³⁵ Schmitt (1942), S. 9–10; Schmitt (1954), S. 8–9; Schmitt (1981), S. 16–17; Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 3, S. 11–16 in Hrsg. Russell A. Berman und Samuel Garrett Zeitlin (Candor, NY: Telos Press Publishing, 2015).

³⁶ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 1 und 3. Siehe auch Schmitt, *Gespräch über den Neuen Raum* 1955/1958, Abschnitt 4, S. 564 in *Staat, Großraum, Nomos*: „[Altmann:] Haus und Eigentum, Ehe, Familie und Erbrecht, alles das bildet sich auf der Grundlage eines terranen Daseins, insbesondere des Ackerbaues. Auch der Bauer, wie wir ihn nennen, hat seinen Namen nicht etwa von der Arbeit des Bauens oder des Acker-Bebauens. Der Bauer heißt nach dem Bau, d.h. nach dem Gebäude, das ihm gehört und zu dem er gehört. Im Kern der terranen Existenz steht also das Haus.“ Cf. Jacob Taubes, *Ad Carl Schmitt: Gegenstrebiges Fügung* (Berlin: Merve, 1987), Abschnitt 1.

³⁷ Schmitt (1942), S. 10: „So töten sich, meinen diese Juden, die beiden kämpfenden Mächte gegenseitig. Die Juden aber, sagen sie weiter, stehen daneben und sehen dem Kampfe zu. Sie essen das Fleisch der sich gegenseitig tötenden Tiere, ziehen ihnen die Haut ab, bauen sich aus dem Fell schöne Zelte und feiern ein festliches, tausendjähriges Gastmahl. So deuten die Juden die Weltgeschichte.“ Cf. van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt,“ S. 278.

³⁸ Schmitt (1942), S. 9, 23, 69; Schmitt (1954), S. 8, 19, 57; Schmitt (1981), S. 16, 35, 97..

³⁹ Schmitt (1942), S. 23; Schmitt (1954), S. 19; Schmitt (1981), S. 35.

⁴⁰ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 17, S. 76–77, in Hrsg. Russell A. Berman und Samuel Garrett Zeitlin (Candor, NY: Telos Press Publishing, 2015).

⁴¹ Mindestens bis 1936 vertrat Schmitt in gedruckter Form die Auffassung, dass zukünftige Verbündete Deutschlands gemäß der Rassenlehre „Nicht-Arier“ wären. Carl Schmitt, *Das Judentum in der Rechtswissenschaft, Die deutsche Rechtswissenschaft im Kampf gegen den jüdischen Geist* (Berlin: Deutscher Rechtsverlag, 1936), S. 14–17, auf S. 16: „Der Rassenlehre verdanken wir die Erkenntnis des Unterschiedes von Juden und anderen Völkern. Franzosen, Engländer und Italiener haben großen Einfluß auf uns ausgeübt. Darunter sind gute und böse Einflüsse. Aber immer ist ein solcher Einfluß arischer Völker etwas völlig anderes als der Einfluß jüdischen Geistes. Sprechen wir hier, wo es sich um den Juden handelt, auch nicht allgemein von ‚Nichtariern‘. Auch dadurch würde der Jude in eine Gesellschaft versetzt, in der er unerwartete Bundesgenossen findet und womöglich mit großartigen Samurais und ritterlichen Magyaren Arm in Arm auftritt.“ Siehe auch Schmitt, „Gespräch über den Partisanen,“ in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 636.

wird rechtlich als *hostis generis humani*, als Feind der gesamten Menschheit bezeichnet, worüber sich Schmitt vollkommen im Klaren war.⁴² In den Schriften der 1930er und 1940er Jahre bezog sich Schmitt auf amerikanische und britische Ansätze während und nach dem Ersten Weltkrieg, Angriffe von deutschen U-Booten auf amerikanische und britische Handelsschiffe als Akte der Piraterie zu klassifizieren und somit als feindliche Handlungen gegen die Menschheit.⁴³ Aus diesem Grund verfolgte Schmitt die internationalen Verhandlungen über das Londoner Protokoll, den Londoner Flottenvertrag von 1930 und über das Abkommen von Nyon – internationale Abkommen, die das Ziel verfolgten, U-Boot-Angriffen auf Handelsschiffe unter Rückgriff auf den Pirateriebegriff des *ius gentium* als Verletzungen des Völkerrechts festzuschreiben.⁴⁴

In *Land und Meer* sind es nicht deutsche U-Boote, sondern das gesamte englische Volk, das als Piraten abgestempelt wird,⁴⁵ indem Schmitt behauptet, dass die Hinwendung der Engländer zu einer maritimen Existenz „ein Volk von Schafzüchtern in Piraten verwandelt hatte.“⁴⁶ Schmitts Beschreibung der Engländer als Piraten steht in Einklang mit ihrer Einstufung als *Seevolk* und schafft es das gesamte englische Volk in *hostes generis humani* umzumünzen – womit er das Konzept der Piraterie gegen jene verdreht, die es gegen die Deutschen und ihren U-Boot-Krieg in Stellung bringen wollten.⁴⁷

Wie wir gesehen haben vollzieht Schmitt mit seiner Auffassung von Piraterie in *Land und Meer* eine polemische Wendung gegen die Engländer. Darüber hinaus könnte dies als Schmitts

⁴² Carl Schmitt, „Der Begriff der Piraterie (1937)“ in *Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar—Genf—Versailles 1923–1939*, 4. überarbeitete Auflage (Berlin: Duncker & Humblot, 2014 [1940]), S. 274–77, auf S. 274: „Nach der alten, auch anlässlich dieser Konferenz oft wiederholten Formel gilt der Pirat als ‚Feind des Menschengeschlechts‘ *hostis generis humani*.“ Cf. Carl Schmitt, *Die Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff*, 4. Aufl. (Berlin: Duncker & Humblot, 2007 [1938]), S. 57n56: „Wilson hat in seiner Rede vom 2. April 1917 den Ausdruck ‚Piraterie‘ zwar nicht gebraucht, wohl aber den deutschen Unterseebootkrieg als einen ‚gegen die Menschheit‘ geführten Krieg bezeichnet, der ein ‚Krieg gegen alle Nationen‘ sei. Damit war Deutschland mit den für die Piraterie üblichen Formulierungen zum *hostis generis humani* erklärt.“ Cf. Daniel Heller-Roazen, *The Enemy of All: Piracy and the Law of Nations* (New York: Zone Books, 2009), insbes. S. 16–22, 142–46, 163–170.

⁴³ Schmitt, „Der Begriff der Piraterie (1937)“, S. 276–77; S. 277: „Sollte sich die englische Auffassung der U-Boot-Piraterie als ein allgemeiner Völkerrechtsbegriff durchsetzen, so hätte der Begriff der Piraterie seinen Platz im System des Völkerrechts gewechselt. Er wäre aus dem leeren Raum unpolitischer Nichtstaatlichkeit in jenen für das Völkerrecht der Nachkriegszeit typischen Raum der Zwischenbegriffe zwischen Krieg und Frieden verlegt worden.“ Cf. Schmitt, *Die Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff*, S. 13, 51, 57n56; Schmitt, *Writings on War*, S. 218n178, 36, 68, 73; Heller-Roazen, *The Enemy of All*, S. 226n38–39; Brief von Ernst Jünger an Schmitt, datiert auf den 3. November 1937, in Jünger–Schmitt, *Briefe 1930–1983*, S. 68.

⁴⁴ Heller-Roazen, *The Enemy of All*, S. 137–46; Schmitt, „Der Begriff der Piraterie (1937)“, S. 274–77; cf. Schmitt, *Writings on War*, S. 218n178.

⁴⁵ Nicolaus Sombart berichtet in seinen Memoiren ein Gespräch aus der Zeit, als Schmitt an *Land und Meer* arbeitete, in dem dieser das englische Volk wie folgt beschreibt: „Die Insel England löst sich plötzlich vom Lande ab und wird zu einem Schiff, das auf die Ozeane hinausfährt. ‚Ein Schiff,‘ sagte er geheimnisvoll, ‚ein Piratenschiff.‘ Die Insel England und ihre welterobernde Seefahrt bedurfte weder der absoluten Monarchie noch eines stehenden Landheeres, noch eines gesetzlichen Rechtssystems, wie es für das kontinentale Europa zu einer Notwendigkeit wurde. Nachdenklich fügte er hinzu: ‚Das englische Volk hatte einen Staat einfach nicht nötig, und wurde trotzdem Weltmacht. . . . Das englische Volk, verstehst du, hat sich gegen den Staat entschieden—für das freie Meer!‘ ‚Wir sind Landtreter, Nikolaus,‘ sagte er, während wir durch den märkischen Sand im Grünwald stapften, und stieß unwillig mit dem Stock auf. ‚Wir können gar nicht begreifen, was das heißt: das freie Meer!‘“ [Auslassung im Original] Cf. Sombart, *Jugend in Berlin*, S. 256.

⁴⁶ Schmitt 1981, S. 98; Schmitt 1954, S. 58; Schmitt 1942, S. 70.

⁴⁷ Nicolaus Sombart berichtet in seinen Memoiren ein Gespräch aus der Zeit, als Schmitt an *Land und Meer* arbeitete, in dem dieser Piraten wie folgt beschreibt: „Aus der Perspektive der angelsächsischen Seeherrschaft sind wir Piraten—*hostes generis humani*, Feinde der Menschheit. Pirat, das weißt du jetzt schon, ist nicht der einzelne Seeräuber, sondern das Schiff und seine ganze Mannschaft, vom Kapitän bis zum letzten Kajütenjungen. Wird das Schiff gekapert, werden alle aufgehängt—mitgefangen, mitgehungen—mit Ausnahme der in den Ketten liegenden Gefangenen. Pardon wird da nicht gegeben . . .“ [Auslassung im Original] Sombart, *Jugend in Berlin*, S. 266.

⁴⁷ Schmitt 1981, S. 98; Schmitt 1954, S. 58; Schmitt 1942, S. 70.

Antwort auf Marx' Begriff der ursprünglichen Akkumulation und auf Max Webers Begriff der protestantischen Ethik, die den Geist des Kapitalismus prägt, gelesen werden.

In *Land und Meer* verbindet Schmitt die früh-moderne Piraterie eng mit dem Protestantismus – so eng, dass es manchmal den Anschein hat, er betrachte die frühe moderne Piraterie *ausschließlich* protestantisch: „Alle diese Rochellois, Seegeusen und Buccaneers haben einen politischen Feind, nämlich die katholische Weltmacht Spanien.“, schreibt Schmitt. „Sie kapern, so lange sie etwas auf sich halten, grundsätzlich nur katholische Schiffe und sehen das mit gutem Gewissen als ein gottwohlgefälliges, von Gott gesegnetes Werk an. Sie stehen also in einer großen, weltgeschichtlichen Front, in der Front des damaligen Weltprotestantismus gegen den damaligen Weltkatholizismus.“⁴⁸ Was verbindet den Piraten für Schmitt mit dem Protestanten? Was einen Piraten von einem Soldaten – eine Piraten- von einer Marineflotte – unterscheidet ist, dass ein Pirat in erster Linie nicht von einer Regierung anerkannt ist.⁴⁹ Ein Pirat operiert außerhalb der Rechtsordnung und ist in dieser Hinsicht mit dem Protestantismus verbunden, der ebenfalls ursprünglich von keiner herrschenden Regierung oder Kirchenorganisation anerkannt war.

In den Überlegungen zum „protestantischen“ Charakter der Piraterie schwingt Schmitts Erbschaft gegenüber Weber mit, zu dessen posthum erschienener *Erinnerungsgabe* Schmitt einen Nachdruck von drei der vier Kapitel seiner *Politischen Theologie* beigetragen hatte.⁵⁰ Weber hatte die Mentalität des Kapitalismus mit den protestantischen Begriffen Berufung, Gnade und Askese verknüpft – spirituelle Einstellungen, die zum Sparen und zur Bildung von Kapital anhielten.⁵¹ Nach Schmitts Darstellung in *Land und Meer* hat die protestantische Ethik, die dem Kapitalismus Vorschub leistet wenig gemein mit Askese oder zur Sparsamkeit anhaltender Gnade. Der Geist des Kapitalismus wird nach Schmitt von einer protestantischen Ethik der Piraterie und der Ausbeutung befeuert, insbesondere gegen katholische Schiffe, die Beutegut aus den neu eroberten Ländern Amerikas transportieren.

In *Land und Meer* entwirft Schmitt ein Bild von der Geburt früher moderner Piraterie, das sowohl mit dem Protestantismus verbunden ist – der Pirat steht in einer „großen, weltgeschichtlichen Front, in der Front des damaligen Weltprotestantismus“ – als auch mit der Geschichte rechtlicher Anerkennung von Piraten als Korsaren und, nach Ansicht Schmitts, mit dem Ursprung der Kapitalakkumulierung.

Piraterie kann unter bestimmten Umständen wegen ihres Nutzwertes von einer königlichen oder fürstlichen Regierung anerkannt werden. Der Korsar ist ein offiziell anerkannter und mit Autorität versehener Pirat, der einen Kaperbrief seiner Regierung mit sich führt. Nach Schmitts Darstellungen in *Land und Meer* kommt dem Korsar eine erhebliche historische Bedeutung zu:

Die Korsaren des 16. und 17. Jahrhunderts dagegen spielen eine große geschichtliche Rolle. Sie stehen als aktive Kämpfer in der großen Weltauseinandersetzung zwischen England und Spanien. Von ihren Feinden, den Spaniern, wurden sie als gemeine Verbrecher und Raubmörder bezeichnet und gehängt, wenn man sie faßte. Auch ihre eigene Regierung ließ sie kaltblütig fallen, wenn sie unbequem wurden oder wenn außenpolitische Rücksichten es erforderten. Oft war es wirklich nur ein Zufall, ob ein solcher Korsar als königlicher Würdenträger in einem hohen Amt oder als zum Tode verurteilter Pirat am Galgen endete. Dazu kommt, daß verschiedene Bezeichnungen, wie Pirat, Korsar, Privateers, Merchant-Adventurer⁵² in der Praxis unklar durcheinander gebraucht werden. An sich ist, juristisch gesehen, zwischen Piraten und Korsaren ein großer Unterschied. Denn der Korsar hat, im Gegensatz

⁴⁸ Schmitt 1981, S. 44.; Schmitt 1954, S. 35; Schmitt 1942, S. 30.

⁴⁹ Julien Freund, „Postface: La thalassopolitique“, in Schmitt, *Terre et mer* (1985), S. 91-121, auf S. 108.

⁵⁰ Heinrich Meier, *Die Lehre Carl Schmitts: Vier Kapitel zur Unterscheidung Politischer Theologie und Politischer Philosophie* (Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2009 [1994]), S. 56n12–57n12; Reinhard Mehring, *Carl Schmitt: A Biography*, Üs. Daniel Steuer (Cambridge: Polity Press, 2014), S. 106–10; Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall*, S. 124–29; Helmuth Kiesel, „Kommentar,“ in Jünger–Schmitt, *Briefe 1930–1983*, S. 463–906, auf S. 660–61.

⁵¹ Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Hg. Dirk Kaesler (München: C. H. Beck, 2013 [1920]), S. 96-202.

⁵² In seinem Text gibt Schmitt die Begriffe „Privateers“ und „Merchant-Adventurer“ auf Englisch wieder.

zum Piraten, einen Rechtstitel, eine Ermächtigung seiner Regierung, einen förmlichen Kaperbrief seines Königs. Er darf die Flagge seines Landes führen. Der Pirat dagegen fährt ohne rechtliche Vollmacht. Zu ihm paßt nur die schwarze Piratenfahne. Aber so schön und klar dieser Unterschied in der Theorie sein mag, so sehr löste er sich in der Praxis auf. Die Korsaren überschritten oft ihre Vollmachten und fuhren mit falschen Kaperbriefen, manchmal auch mit verbrieften Ermächtigungen nicht existierender Regierungen.⁵³

Schmitts Darstellung der Anerkennung von Piraten (verstanden als Protestanten) könnte als Parallele zur Anerkennung von Protestanten durch königliche oder fürstliche protestantische Staatskirchen im 16. und 17. Jahrhundert gesehen werden. Demnach bleibt der staatlich anerkannte Pirat ein Pirat, mag er auch unter der Flagge seines Königs oder Fürsten segeln. Schmitt verknüpft explizit seine Auffassung des Korsaren, als eines Agenten des „Weltprotestantismus“, mit dem Kapitalismus: der Pirat wird zum Korsar und der Korsar wird ein Korsaren-Kapitalist. Schmitt verortet diesen Prozess in der Zeit der Herrschaft Königin Elisabeths I:

Die Königin Elisabeth gilt freilich als die große Begründerin der englischen Seeherrschaft und hat diesen Ruhm auch wohl verdient. Sie hat den Kampf mit der katholischen Weltmacht Spanien begonnen. Unter ihrer Regierung wurde die spanische Armada im Kanal besiegt (1588); sie hat Seehelden wie Franz Drake und Walter Raleigh geehrt und ermutigt; aus ihrer Hand erhielt die englische Ostindische Handelskompanie, die später ganz Indien für England erobert hat, im Jahre 1600 ihr Handelsprivileg. In den 45 Jahren ihrer Regierung (1558 bis 1603) wurde England ein reiches Land, was es vorher nicht gewesen war. Vorher trieben die Engländer Schafzucht und verkauften Wolle nach Flandern; jetzt aber strömte von allen Meeren die märchenhafte Beute englischer Korsaren und Piraten zur englischen Insel. Die Königin freute sich dieser Schätze und hat sich daran bereichert. Sie hat in dieser Hinsicht in aller Jungfräulichkeit nichts anderes getan, als was zahlreiche adlige und bürgerliche Engländer und Engländerinnen ihrer Zeit taten. Sie waren alle am großen Beutegeschäft beteiligt. Hunderte und Tausende von Engländern und Engländerinnen wurden damals zu „Korsaren-Kapitalisten“, zu corsairs capitalists.⁵⁴

Seine Darstellung der imperialen Expansion Englands und die darauffolgende Schilderung der Killigrew-Familie und des Korsarenkapitalismus könnte man als Schmitts Gegen-Narrativ zu Marx' Diskussion der ursprünglichen Akkumulation in Band 1 von *Das Kapital* lesen.⁵⁵ Sowohl nach Schmitt als auch Marx ist der Kapitalismus englischen Ursprungs und rührt von der Enteignung der Landbevölkerung her (*Expropriation des Landvolks*):⁵⁶ bei Marx ist es der englische Kleinbauer; bei Schmitt die Konquistadoren der katholischen Weltmächte Portugal und Spanien.

Carl Schmitt über den „Islam“

In *Land und Meer* verleiht Carl Schmitt wie wohl in keinem anderen zu seinen Lebzeiten veröffentlichten Buch seinen Ansichten über den „Islam“ Ausdruck.⁵⁷ Das finstere Zeitalter läßt sich nach Schmitts Ansicht nicht dem weltgeschichtlichen Sieg des Christentums zuschreiben. Im Gegenteil, nach Schmitts Auffassung haben der „[...] Verfall des Römischen Reiches, die Ausbreitung des Islam, die Einbrüche der Araber und der Türken [...] eine

⁵³ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 7, S. 37-38 in Hrsg. Russell A. Berman und Samuel Garrett Zeitlin (Candor, NY: Telos Press, 2015).

⁵⁴ Schmitt gibt hier auch den englischen Begriff mit teilweise deutscher Schreibweise wieder. Schmitt 1981, S. 45-46; Schmitt 1954, S. 26; Schmitt 1942, S. 31.

⁵⁵ Karl Marx, *Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie: Erster Band*, 40. Aufl. (Berlin: Karl Dietz Verlag, 2013 [1867]), Kap. 24, „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation“, S. 741-91. Cf. Balakrishnan, *The Enemy*, S. 241-42.

⁵⁶ Marx, *Das Kapital*, Kap. 24, „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation,“ Abschn. 2, „Expropriation des Landvolks von Grund und Boden,“ S. 744.

⁵⁷ Schmitts 1950 erschienene Abhandlung *Der Nomos der Erde* behandelt dieses Thema in nahezu gleichwertigem Umfang im Verlauf eines längeren Werkes. Cf. Carl Schmitt, *The Nomos of the Earth in the International Law of the Jus Publicum Europaeum*, Üs. G. L. Ulmen (New York: Telos Press, 2006 [2003]), S. 53, 58, 65, 87, 112.

jahrhundertelange Raumverdunkelung und Verlandung Europas herbeigeführt.“⁵⁸ In Anbetracht der Auswirkungen, die er der „Ausbreitung des Islam“ zuschreibt lobt Schmitt in *Land und Meer* das Byzantinische Reich in den höchsten Tönen dafür, den „Islam“ aufgehalten und sein Voranschreiten verhindert zu haben. Das byzantinische Reich war in Schmitts Verständnis „[...] ein wahrer ‚Aufhalter‘, ein ‚Katechon‘, wie man das auf griechisch nennt; es hat trotz seiner Schwäche viele Jahrhunderte lang gegen den Islam ‚gehalten‘ und dadurch verhindert, daß die Araber ganz Italien eroberten. Sonst wäre, wie das damals mit Nordafrika geschehen ist, unter Ausrottung der antik-christlichen Kultur, Italien der islamischen Welt einverleibt worden.“⁵⁹ An anderer Stelle in *Land und Meer* hält Schmitt eine Lobrede auf die Schlacht von Lepanto und bemerkt: „Hier stieß die spanisch-venezianische Flotte mit der türkischen zusammen und errang den größten Seesieg, den Christen über Mohammedaner davongetragen haben.“⁶⁰ Durch seine pauschale Aburteilung von „Islam“, „Arabern“ und „Mohammedanern“ verleiht Schmitt möglicherweise einem weitreichenden Antisemitismus Ausdruck, der über den bössartigen Hass gegen das jüdische Volk hinausgeht.⁶¹ Darüber hinaus wirft das politische Vokabular, mit dem Schmitt seine Diskussion über den „Islam“ führt, umfassendere geopolitische Fragen auf. Während Schmitt an *Land und Meer* schrieb, waren die Nationalsozialisten jenseits des sogenannten deutschen *Großraums* in einen Eroberungskrieg im Mittleren Osten und Nordafrika verstrickt und koordinierten Unternehmungen mit den Muslimbrüdern in Ägypten und mit dem Großmufti von Jerusalem im Völkerbundsmandat Palästina.⁶² In *Land und Meer* gibt Schmitt zu, dass innerhalb des juristischen Rahmens der „Gemeinschaft der christlich-europäischen Völker“, mit der er sich insbesondere hinsichtlich ihres Kampfes gegen (tatsächliche oder eingebildete) Widersacher befasst, sie „[...] sich auch kein Gewissen daraus gemacht [haben], Nicht-Europäer, Mohammedaner oder Indianer, als offene oder heimliche Helfer oder gar Verbündete einzusetzen.“⁶³ Schmitt sieht keinen Grund zur Besorgnis darin, „Mohammedaner [...] als offene oder heimliche Helfer oder gar Verbündete einzusetzen“. Auf die nationalsozialistische Politik in den Jahren 1941-42 im Mittleren Osten angewandt, könnte dieser Gedanke Schmitts Billigung der Allianz der Nazis mit der Muslimbruderschaft und dem Großmufti zur Erreichung des gemeinsamen Ziels ausdrücken, das Britische Weltreich und das jüdische Volk zu zerstören. Auf der anderen Seite könnte Schmitts scharfe Rhetorik gegen den „Islam“ und die „Mohammedaner“ im Jahr 1942 ein Hinweis darauf sein, dass sogar die nationalsozialistische Expansionspolitik Grenzen kennt und bestimmte konfessionelle Bündnisse, wie zum Beispiel die Verstrickungen mit dem Großmufti, aus kulturellen Gründen zum Scheitern verurteilt wären.⁶⁴ In Hinblick auf seine Rhetorik gegen den „Islam“ und dagegen „Mohammedaner [...] einzusetzen“, um die gemeinsamen Feinde des Nazismus zu bekämpfen, kann Schmitt als zwischen tief verwurzelten kulturellen Widersprüchen gefangen gesehen werden, die noch tiefer liegende, einander widerstreitende Begehrlichkeiten widerspiegeln.

⁵⁸ Schmitt (1981), S. 61; Schmitt 1954, S. 35; Schmitt 1942, S. 42.

⁵⁹ Schmitt (1981), S. 19; Schmitt 1954, S. 10; Schmitt 1942, S. 11-12. Für eine weitergehende Diskussion von Schmitts Begriff des „Katechon“ siehe Schmitt, *The Nomos of the Earth*, S. 59–63, 87, 238. Cf. Tracy B. Strong, „Foreword: Carl Schmitt and Thomas Hobbes: Myth and Politics,“ in Carl Schmitt, *The Leviathan in the State Theory of Thomas Hobbes*, Üs. George Schwab and Erna Hilfstein (Chicago: Univ. of Chicago Press, 2008), S. vii– xxviii, auf S. xxv; Balakrishnan, *The Enemy*, S. 221–25; Meier, *Die Lehre Carl Schmitts*, S. 243–49; Ruth Groh, *Carl Schmitts gnostischer Dualismus* (Berlin: LIT Verlag, 2014); 2 Thessaloniker 2:6–7.

⁶⁰ Schmitt (1981), S. 27; Schmitt 1954, S. 14; Schmitt 1942, S. 17.

⁶¹ Cf. Strong, „Foreword: Carl Schmitt and Thomas Hobbes,“ S. xv.

⁶² David Motadel, *Islam and Nazi Germany's War* (Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard Univ. Press, 2014); Jeffrey Herf, *Nazi Propaganda for the Arab World* (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2010 [2009]); Matthias Küntzel, *Jihad and Jew-Hatred; Islamism, Nazism and the Roots of 9/11* (New York: Telos Press, 2009 [2007]), S. 24–48.

⁶³ Schmitt (1981), S. 74; Schmitt 1954, S. 43; Schmitt 1942, S. 51-52.

⁶⁴ Zur Bedeutung der Kultur für Schmitt siehe David Pan und Russell A. Berman, „Introduction“, *Telos* 142 (Frühjahr 2008), S. 3-6, auf S. 3: „Culture precedes politics, life precedes law, theology precedes order.“

Visionen und Revisionen: Die Ausgaben von 1954 und 1981

Im 1954 erschienenen „Sauerland“-Heft der Zeitschrift *Merian* kündigte Schmitt die zweite Ausgabe von *Land und Meer* als Nachdruck der Ausgabe von 1942 an.⁶⁵ Trotz dieser Ankündigung⁶⁶ wich die Ausgabe von 1954 von ihrer Vorgängerversion in mehreren wichtigen Aspekten ab. Zunächst einmal lässt die Ausgabe von 1954 die *Übersicht* aus, die für die 1942er Ausgabe als zusammenfassende Inhaltsangabe diente. Die 1981 veröffentlichte Ausgabe stimmt großenteils mit der nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Ausgabe von 1954 überein. Jedoch fügte Schmitt hier anstatt der Inhaltsangabe ein kurzes Nachwort hinzu, in dem er sein Verständnis von Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* mit der Hegel-Interpretation vom „Marxismus“ kontrastiert.⁶⁷ Schmitt zitiert zuerst aus Hegels Abhandlung, „Wie für das Prinzip des Familienlebens die Erde, fester *Grund* und *Boden*, Bedingung ist, so ist für die Industrie das nach außen sie belebende Element das Meer“ und liefert dann einen ziemlich kurzen und ziemlich kryptischen Kommentar: „Ich überlasse es dem aufmerksamen Leser, in meinen Ausführungen den Anfang eines Versuches zu finden, diesen § 247 in ähnlicher Weise zur Entfaltung zu bringen, wie die §§ 243-246 im Marxismus zur Entfaltung gebracht worden sind.“⁶⁸ Indem es die Aufmerksamkeit auf den *Boden* als „das Prinzip des Familienlebens“ lenkt, könnte das Nachwort der Ausgabe von 1981 einen gewissen rhetorischen Parallelismus – ein epanaleptisches Konstrukt – mit der Widmung des Werkes bilden: „*Meiner Tochter Anima erzählt*.“ Die 1981er Ausgabe von *Land und Meer* beginnt und endet mit einem Bezug zur Familie – einem Schauplatz von Inklusion und Exklusion – einer sozialen Einheit, die nach Schmitts Darstellung auf der fragwürdigen Grundlage von *Blut und Boden* basiert.

In der 1942 erschienenen Ausgabe von *Land und Meer* ist nur eine einzige Fußnote vorhanden, die philologische Variante des Lateinischen in Senecas Tragödie *Medea* in Betracht zieht.⁶⁹ In der 1954 erschienenen Ausgabe, fügte Schmitt eine zweite Fußnote hinzu, die *Land und Meer* mit seiner 1950 erschienenen Abhandlung *Der Nomos der Erde* verknüpft.⁷⁰ Während er diese explizite Bindung zum Argument aus *Der Nomos der Erde* beibehält, modifiziert Schmitt den zeitlichen Rahmen seiner Beschreibung des „*nomos* der Erde“ in der Ausgabe von 1954. 1942 schrieb Schmitt: „Die Ordnung des festen Landes besteht darin, daß es in Staatsgebiete eingeteilt ist; die hohe See dagegen ist frei, d.h. staatsfrei und keiner staatlichen Gebietshoheit unterworfen. Das sind die raumhaften Grundtatsachen, aus denen sich das christlich-

⁶⁵ Schmitt, „Welt großartigster Spannung,“ S. 513. Cf. Maschke, „Anhang des Herausgebers,“ S. 517; and Derman, „Carl Schmitt on Land and Sea,“ S. 181–89.

⁶⁶ Die 1954er Ausgabe wird auf der Titelseite als „Neue, durchgesehene Auflage“ beworben; siehe Schmitt (1954), Titelseite. Schmitt selbst stellt in „Welt großartigster Spannung“, sein Werk als Neudruck dar, S. 513.

⁶⁷ Schmitt 1981, „Nachbemerkung“, S. 108. Reinhard Mehring schreibt die Auslassung der *Übersicht* herausgeberischer Vergesslichkeit von Seiten Schmitts Verlag, Reclam, zu. Cf. Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall*, S. 702n106.

⁶⁸ Ibid.

⁶⁹ Schmitt 1981, S. 60; Schmitt 1954, S. 34; Schmitt 1942, S. 41, Abschnitt 11.

⁷⁰ Ibid., Abschnitt 13, Anmerkung 90: „Das griechische Hauptwort Nomos kommt von dem griechischen Zeitwort Nemein und hat wie dieses drei Bedeutungen. Nemein ist erstens dasselbe wie: Nehmen. Infolgedessen bedeutet Nomos erstens: die Nahme. Wie im Griechischen z.B. Legein-Logos dem deutschen: Sprechen-Sprache parallel verläuft. ebenso ist das griechische: Nemein-Nomos dem deutschen: Nehmen-Nahme parallel. Die Nahme ist zuerst Landnahme, später auch Seenahme, wovon in unserer weltgeschichtlichen Betrachtung viel die Rede ist, und im industriellen Bereich Industrienahme, d.h. Übernahme der industriellen Produktionsmittel. Nemein bedeutet zweitens: Teilen und Verteilen des Genommenen. Nomos ist also zweitens: die grundlegende Teilung und Verteilung des Bodens und die darauf beruhende Eigentumsordnung. Die dritte Bedeutung ist: Weiden, d.h. Nutzung, Bewirtschaftung und Verwertung des bei der Teilung erhaltenen Bodens, Produktion und Konsumtion. Nehmen-Teilen-Weiden sind in dieser Reihenfolge die drei Grundbegriffe jeder konkreten Ordnung. Weiteres über die Bedeutung des Nomos in dem Buch: *Der Nomos der Erde*, Köln, 1950. (2. Auflage, Berlin 1974).“

europäische Völkerrecht der letzten dreihundert Jahre entwickelt hat. Das ist das Grundgesetz, der Nomos der Erde dieser Epoche.“⁷¹ In der Ausgabe von 1954 änderte Schmitt den letzten Satz zu „Das *war* das Grundgesetz, der Nomos der Erde dieser Epoche.“⁷² Im Jahr 1954 ist das christlich-europäische Völkerrecht ein Ding der Vergangenheit, anders als noch 1942.

Nicht weniger auffällig ist, dass Schmitt in den Ausgaben von 1954 und 1981 mehrere Passagen abschwächt, die sich gegen die Kriegsführung der Briten im Zweiten Weltkrieg gewendet hatten. In der Ausgabe von 1942 diskutierte Schmitt taktische Seeblockaden und meint: „Die englische Auffassung sieht darin – weil der Hungertod ein unblutiger Tod ist – sogar einen Beweis höherer Menschlichkeit und verfeinerter Humanität, während ihr der ‚Schlachtenkrieg‘ der kontinentalen Kriegsführung als ein grausames Gemetzel vorkommt.“⁷³ In dieser Manier fuhr Schmitt in Abschnitt 16 von *Land und Meer* fort: „Das scheint ihnen gut und selbstverständlich; das ist für sie dasselbe wie Zivilisation und Menschlichkeit; es ist der Friede und das Völkerrecht selbst. Am erstaunlichsten ist, daß andere Völker solche englischen Begriffe als klassische Wahrheiten übernahmen.“⁷⁴ In den Ausgaben von 1954 und 1981 fehlen diese Textstellen über die „englische Auffassung“, obwohl Schmitt die Stellen beibehielt, in denen er die Engländer als „Fisch“ und als „ein Volk von [...] Piraten“ bezeichnete.

Die vielleicht auffälligsten Änderungen im Vergleich zu seinem Text von 1942 beziehen sich auf seine Darstellungen des jüdischen Volkes, auf das sich Schmitt vornehmlich mit „*die Juden*“ bezieht. Möglicherweise unter dem Eindruck seiner 1936 geäußerten Erklärung, dass alle Autoren, Wissenschaftler und Personen mit jüdischen Wurzeln als solche kenntlich gemacht werden sollten⁷⁵ (eine Äußerung, die er in Veröffentlichungen von 1937,⁷⁶ 1938,⁷⁷

⁷¹ Schmitt (1942), S. 60.

⁷² Schmitt (1954), S. 50; Schmitt (1981), S. 86. In der 1942 erschienenen Ausgabe von Schmitts Text, liest sich dieser Satz wie folgt: „Das *ist* das Grundgesetz, der Nomos der Erde dieser Epoche.“ (Hervorh. d. Verf.). In der Ausgabe von 1954 änderte Schmitt den Satz ab, indem er „ist“ mit „war“ austauschte, eine Änderung, die er in der 1981er Ausgabe beibehielt. Cf. Schmitt (1942), S. 60; Schmitt (1954), S. 50; Schmitt (1981), S. 86. Im *Gespräch über den neuen Raum* [1955/1958], das ein Jahr nach der 1954 redigierten Veröffentlichung von *Land und Meer* erschien, behauptete Schmitts ‚MacFuture‘, dass Atom- und Wasserkraft der Raumordnung von Land und Meer vorbeugen würden. Siehe Schmitt, *Gespräch über den neuen Raum*, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 558.

⁷³ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 16. Schmitt (1942), S. 62; Schmitt (1954), S. 51; Schmitt (1981), S. 88; cf. Volpi, „Il potere degli elementi,“ S. 146.

⁷⁴ Schmitt (1942), S. 62; Schmitt (1954), S. 52; Schmitt (1981), S. 89; cf. Volpi, „Il potere degli elementi,“ S. 146.

⁷⁵ Carl Schmitt, „Die Deutsche Rechtswissenschaft im Kampf gegen den jüdischen Geist,“ *Deutsche Juristen-Zeitung* 40:20 (1936), S. 1193–96; zitiert in Taubes, *Ad Carl Schmitt*, Abschnitt 1; ebenfalls zitiert in Heller-Roazen, *The Enemy of All*, S. 226n53, 227n53. Cf. Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall*, S. 372–78; Mehring, *Carl Schmitt: A Biography*, S. 341–46. Schmitt, *Das Judentum in der Rechtswissenschaft, Die deutsche Rechtswissenschaft im Kampf gegen den jüdischen Geist*, S. 16: „Der Rassenlehre verdanken wir die Erkenntnis des Unterschiedes von Juden und anderen Völkern. Franzosen, Engländer und Italiener haben großen Einfluß auf uns ausgeübt. Darunter sind gute und böse Einflüsse. Aber immer ist ein solcher Einfluß arischer Völker etwas völlig anderes als der Einfluß jüdischen Geistes. Sprechen wir hier, wo es sich um den Juden handelt, auch nicht allgemein von ‚Nichtariern‘. Auch dadurch würde der Jude in eine Gesellschaft versetzt, in der er unerwartete Bundesgenossen findet und womöglich mit großartigen Samurais und ritterlichen Magyaren Arm in Arm auftritt. Dann hat er die Möglichkeit, den Kampf gegen das Judentum als einen Kampf gegen andere nichtjüdische Völker zu denunzieren und seine deutschfeindliche Propaganda unter neue Aspekte zu stellen. Sprechen wir endlich auch nicht von dem Judentum als einer ‚nationalen Minderheit‘. [...] Wir sprechen also von den Juden und nennen sie bei ihrem Namen.“

⁷⁶ Carl Schmitt, *Die Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff* (Berlin: Duncker & Humblot, 2007 [1938]), S. 18: „Die Verwandtschaft dieser Konstruktion mit der Lehre vom sozialen Pluralismus des an der gleichen Londoner Hochschule wie Lauterpacht wirkenden jüdischen Professors *Laski* sei hier wenigstens erwähnt, obwohl dieser Autor, der aus der pragmatischen Philosophie des echten Angelsachsen William James die Sozialtheorie der zweiten Internationale gemacht hat, bei *Scelle* nicht besonders genannt ist.“ Dieses Buch war zuerst ein im Oktober 1937 erhaltener Vortrag. Siehe Mehring, *Aufstieg und Fall*, S. 389–390.

⁷⁷ Carl Schmitt, *Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes: Sinn und Fehlschlag eines politischen Symbols* (Hamburg: Hanseatische Verlags-Anstalt, 1938), S. 108: „Stahl-Jolson ist der Kühnste in dieser jüdischen Front.“; S. 106: „Auch im 19. Jahrhundert war es der Blick eines jüdischen Philosophen, Friedrich Julius-Stahl-Jolson, der die Einbruchsstelle sofort erkannte und benutzte.“; S. 94: „der Jude Moses Mendelssohn“; S. 37:

1939,⁷⁸ 1940⁷⁹ und 1941⁸⁰ durchgängig aufrechterhielt) war Schmitt darauf bedacht, sich auf Benjamin Disraeli als „der jüdische Politiker Disraeli“⁸¹ zu beziehen, was selbst jemanden, der als Mitglied der *Church of England* getauft worden war, unausweichlich auf seine Herkunft markierte. Sowohl in der Ausgabe von 1954, als auch in der autorisierten, 1952 erschienenen spanischen Fassung, die vom Instituto de Estudios Políticos in Madrid⁸² herausgegeben wurde, findet sich dieser nachdrückliche Spitzname von Disraeli als „jüdische[r] Politiker“ nicht mehr.⁸³ Weiterhin beschrieb Schmitt Disraeli in der 1942er Ausgabe als „ein Eingeweihter, ein Weiser von Zion“ – ein Begriff, der im Deutschen auf die gefälschten *Protokolle der Weisen von Zion* hinweist, eine Bezugnahme, die aus der deutschen Ausgabe von 1954 entfernt wurde, jedoch in der Ausgabe von 1952, die von Schmitt für die Veröffentlichung in Francos Spanien autorisiert wurde, beibehalten wurde.⁸⁴ Im Zuge einer Beschreibung des Kampfes zwischen Behemoth und Leviathan schrieb Schmitt in der 1942er Ausgabe: „So töten sich, meinen diese Juden, die beiden kämpfenden Mächte gegenseitig. Die Juden aber, sagen sie weiter, stehen daneben und sehen dem Kampfe zu. Sie essen das Fleisch der sich gegenseitig tötenden Tiere, ziehen ihnen die Haut ab, bauen sich aus dem Fell schöne Zelte und feiern ein festliches, tausendjähriges Gastmahl. So deuten die Juden die Weltgeschichte.“⁸⁵ In der deutschen Ausgabe von 1954 wurde diese Passage wie folgt abgeändert: „So töten sich die beiden kämpfenden Mächte gegenseitig. Die Juden aber, sagen diese Kabbalisten weiter, feiern dann das festliche tausendjährige ‚Gastmahl des Leviathan‘, von dem Heinrich Heine in einem berühmten Gedicht erzählt.“⁸⁶ In der spanischen Übersetzung von 1952 wurde die aus der Ära

„Jüdischer Herkunft ist wohl auch die Auffassung eines Zeitgenossen von Hobbes, Isaac de La Peyrère, der auf Spinozas Kritik am Wunderglauben großen Einfluß gehabt hat.“

⁷⁸ Carl Schmitt, „Neutralität und Neutralisierungen (1939)“, S. 309–34 in *Positionen und Begriffe*, S. 334: „Auf dem Höhepunkt des preußischen Verfassungskonflikts hat ein jüdischer Abgeordneter, Dr. Eduard Simson . . . der Jude Simson.“

⁷⁹ Carl Schmitt, „Über die neuen Aufgaben der Verfassungsgeschichte,“ in *Positionen und Begriffe*, S. 261–67, auf S. 265: „Im Jahre 1890 war der Sieg des verfassungsrechtlichen Positivismus entschieden, dessen anerkannter Führer der jüdische Rechtsgelehrte Laband war.“

⁸⁰ Carl Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte. Ein Beitrag zum Reichsbegriff im Völkerrecht*, (Berlin: Duncker & Humblot, 1991 [1938]), S. 60: „des sonst für den englischen Pluralismus meistens zitierten Juden Laski“.

⁸¹ Cf. Schmitt (1942), Abschnitt 19, S. 72, mit Schmitt (1954), Abschnitt 19, S. 59.

⁸² Carl Schmitt, *Tierra y Mar: Consideraciones sobre la Historia Universal*, Üs. Rafael Fernandez-Quintanilla (Madrid: Instituto de Estudios Políticos, 1952), S. 107. Zum Instituto de Estudios Políticos und der Rolle, die es für die Schmitt-Rezeption im Spanien Francos spielte siehe Jan-Werner Müller, *A Dangerous Mind: Carl Schmitt in Post-War European Thought* (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2003), S. 270n6, 133–43.

⁸³ Cf. Schmitt (1942), Abschnitt 19, S. 72, mit Schmitt (1954), Abschnitt 19, S. 59; Schmitt, *Tierra y Mar* (1952), S. 107.

⁸⁴ Schmitt (1942), S. 67; Schmitt (1954), S. 56; Schmitt (1981), S. 95; Raphael Gross, *Carl Schmitt und die Juden: Eine deutsche Rechtslehre* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005 [2000]), S. 276; Meier, *Die Lehre Carl Schmitts*, S. 238; Volpi, „Il potere degli elementi,“ S. 146. Die Version von 1941 ist in der spanischen Übersetzung von 1952 von Fernandez-Quintanilla beibehalten worden; Schmitt, *Tierra y Mar* (1952), S. 100.

⁸⁵ Schmitt (1942), S. 10; Schmitt (1954), S. 8–9; Gross, *Carl Schmitt und die Juden*, S. 274–77; Meier, *Die Lehre Carl Schmitts*, S. 237–40; Volpi, „Il potere degli elementi,“ S. 146.

⁸⁶ Schmitt (1942), S. 10; Schmitt (1954), S. 8–9; Schmitt (1981), S. 17; Gross, *Carl Schmitt und die Juden*, S. 274–77; Meier, *Die Lehre Carl Schmitts*, S. 237–40; Volpi, „Il potere degli elementi,“ S. 146. Sein Verweis auf Heine scheint sich auf das Schlussgedicht „Disputation“ des dritten Abschnitts von Heines *Hebräische Melodien* aus der im Jahr 1851 erschienenen Sammlung *Romanzero, Gedichte* zu beziehen. Die Textstellen, die Schmitt aus der Ausgabe von 1942 entfernte und die Passagen, die Schmitt in den Ausgaben von 1954 und 1981 beibehielt, finden sich in mehrererlei Hinsicht nicht in Heines Gedicht. Zum einen erwähnt Heines „Disputation“ weder Behemoth und damit die Schlacht zwischen Behemoth und dem Leviathan, noch die jüdische Zuschauerschaft dieser Schlacht. Zum zweiten erwähnt Heines „Disputation“ mit keinem Wort Juden, die den Leviathan häuten und aus seiner Haut Zelte herstellen, was Schmitt in der Ausgabe von 1942 ausdrücklich betont. Zum dritten findet sich in Heines „Disputation“ kein Hinweis darauf, wer den Leviathan tötet. Laut Heines Charakter Juda ist es Gott, der das Fleisch des Leviathan den Auserwählten, den Weisen und den Gerechten anbietet.

des Zweiten Weltkriegs stammende Version dieser Textstellen beibehalten.⁸⁷ Vielleicht erschienen Schmitt in den frühen 1950er Jahren bestimmte Märkte (im Speziellen die durch den *Franquismo* beeinflussten) als empfänglicher für Schmitts Ansichten zum jüdischen Volk aus dem Jahr 1942; Ansichten, die Schmitt, so scheint es zumindest, im Kern nicht geändert hatte.⁸⁸

Die Elemente der Weltgeschichte

Carl Schmitt vertritt in *Land und Meer* die Auffassung, dass die „moderne Naturwissenschaft“ zwar die antike Lehre von den vier Elementen - Erde, Wasser, Luft und Feuer – „aufgelöst“ hat, dass die antike Lehre von den vier Elementen sich aber nichtsdestotrotz eine „unausrottbar lebendige Vorstellung“ und die verdienstvolle Basis für eine weltgeschichtliche Betrachtung erhalten hat.⁸⁹ Schmitt räumt zwar ein, dass die Lehre von den vier Elementen im Bereich der Physik, der Metaphysik und der Erkenntnistheorie Probleme aufwerfen könnte,⁹⁰ bleibt jedoch dabei: „Trotzdem können wir für unsere geschichtliche Betrachtung bei den vier Elementen bleiben. Für uns sind diese Elemente nämlich einfache und anschauliche Namen. Es sind Gesamtkennzeichnungen, die auf verschiedene große Möglichkeiten menschlicher Existenz hinweisen. Wir dürfen sie deshalb auch heute noch verwenden und sprechen insbesondere von Land und Seemächten im Sinne solcher Elemente.“⁹¹ Auf der Grundlage dieser auf die Elemente bezogenen Sichtweise, beteuert Schmitt: „Die Weltgeschichte ist eine Geschichte des Kampfes von Seemächten gegen Landmächte und von Landmächten gegen Seemächte.“⁹² Nach Schmitts Ansicht sind die Schlachten zwischen Athen und Sparta, Karthago und Rom, England und Deutschland im Wesentlichen weltgeschichtliche Kämpfe – und die Schlachten zwischen Deutschland und Russland *nicht*. Schmitts Konstruktion einer menschlichen und menschenwürdigen, landbezogenen Lebensweise ist einer fischartigen maritimen Existenz, wie er sie mit dem Leviathan assoziiert, diametral entgegengesetzt. Schmitt ist daran gelegen, seine Idee einer maritimen Existenz in Verbindung mit einer stufenweisen maritimen Entwicklung zu präsentieren. Hierfür beruft sich Schmitt explizit auf die Theorie des im 19. Jahrhundert verstorbenen Geographen Ernst Kapp⁹³ und unterteilt die Beziehung des Menschen zum Element Wasser in eine potamische, eine thalassische und eine ozeanische Periode.⁹⁴ In einer Beschreibung von Kapps dreiteiliger Stufenlehre, die Schmitt selbst später übernimmt, schreibt er: „Die Weltgeschichte beginnt für ihn mit der ‚potamischen‘, d.h. der Flußkultur des Orients

⁸⁷ Schmitt, *Tierra y Mar* (1952), S. 17: „Así interpretan los judíos la historia universal.“

⁸⁸ Müller, *A Dangerous Mind*, S. 133–43; Meier, *Die Lehre Carl Schmitts*, S. 235–40. Cf. Taubes, *Ad Carl Schmitt*; Jacob Taubes, *Die Politische Theologie des Paulus* (München: Fink, 2003 [1993/1987]); Nicolaus Sombart, *Die deutschen Männer und ihre Feinde, Carl Schmitt—ein deutsches Schicksal zwischen Männerbund und Matriarchatsmythos* (München: Carl Hanser Verlag, 1991), insbes. Kap. 11, S. 261–94; Bernd Rüthers, *Carl Schmitt im Dritten Reich: Wissenschaft als Zeitgeist-Verstärkung?* 2. erweiterte Aufl. (München: C. H. Beck, 1990 [1989]), S. 113–16. Reinhard Mehring zeigt, dass die Abweichungen zur Ausgabe von 1954 (die in der Ausgabe von 1981 beibehalten wurden) auf den Herausgeber Reclam zurückzuführen sind. Cf. Mehring, *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall*, S. 474, 702n106.

⁸⁹ Schmitt (1981), S. 12; Schmitt (1954), S. 6; Schmitt 1942, S. 6.

⁹⁰ Schmitt (1981), S. 13; Schmitt (1954), S. 6; Schmitt 1942, S. 7.

⁹¹ Schmitt (1981), S. 13; Schmitt (1954), S. 6; Schmitt 1942, S. 7.

⁹² Schmitt (1981), S. 16; Schmitt (1954), S. 8; Schmitt 1942, S. 9. Siehe auch Schmitt (1981), S. 73; Schmitt (1954), S. 42–43; Schmitt 1942, S. 51: „Die Weltgeschichte ist eine Geschichte von Landnahmen.“ Cf. David Armitage, „The Elephant and the Whale: Empires of Land and Sea“, in *Journal of Maritime Research* 9, Heft 1 (2007), S. 23–36, auf S. 28.

⁹³ Schmitt 1981, S. 23–25; Schmitt 1954, S. 12–13; Schmitt 1942, S. 14–15; Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 4. Siehe Ernst Kapp, *Philosophische oder Vergleichende Allgemeine Erdkunde als Wissenschaftliche Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem inneren Zusammenhang*, 2 Bände. (Braunschweig: Verlag von Georg Westermann, 1845). In Abschnitt 4 von *Land und Meer* bezieht sich Schmitt auf Kapps Arbeit mit dem verkürzten Titel: *Vergleichende Allgemeine Erdkunde*.

⁹⁴ Cf. van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt“, S. 267 und 267n23.

im Zweiströmeland von Euphrat und Tigris und am Nil, in den assyrischen, babylonischen und ägyptischen Reichen des Ostens. Ihr folgt die sogenannte thalassische Zeit einer Kultur von Binnenmeeren und Meeresbecken des Mittelmeeres, zu der die griechische und römische Antike und das mediterrane Mittelalter gehören. Mit der Entdeckung Amerikas und der Umseglung der Erde ist das letzte und höchste Stadium, die Stufe der ozeanischen Kultur gewonnen.⁹⁵ Einzig auf dieser letzten, ozeanischen Stufe ereignete sich Schmitt zufolge eine „Raumrevolution“.⁹⁶

Im Zentrum von *Land und Meer* steht die Frage nach der Raumrevolution. „Was ist das, eine Raumrevolution?“⁹⁷, fragt Schmitt. Nach Schmitts Auffassung ging etwas, das einer solchen Transformation nahekommt, mit dem „ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit“ einher – mit dem Jahrhundert von Cäsar, Augustus, Tiberius, Nero, Seneca, Paulus und den Gründern des Christentums. Schmitt schreibt: „Im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit, am stärksten wohl zur Zeit Neros, wurde dann das Bewußtsein eines tiefgreifenden Wandels so mächtig und ausgreifend, daß man, wenigstens bei den führenden Geistern, schon fast von raumrevolutionären Veränderungen sprechen kann. [...] Das Blickfeld hatte sich nach Osten und Westen, nach Norden und Süden erweitert. Eroberungs- und Bürgerkriege hatten den Raum von Spanien bis Persien, von England bis Ägypten umgewühlt. Weit entfernte Gegenden und Völker kamen miteinander in Berührung und empfanden die Einheit eines gemeinsamen politischen Schicksals.“⁹⁸

Allerdings beginnt für Schmitt die erste vollwertige Raumrevolution mit der Erforschung und Eroberung des amerikanischen Kontinents durch die Europäer und mit den sich wandelnden Vorstellungen von Raum, welche diese Entdeckungen gleichermaßen hervorbringen und vertiefen. Was nach Schmitt Raumrevolutionen zugrunde liegt sind sich wandelnde Auffassungen darüber, was ein Raum ist. „Zu einer Raumrevolution gehört mehr als seine Landung in einer bisher unbekanntem Gegend“, schreibt Schmitt. „Dazu gehört eine alle Stufen und Gebiete menschlichen Daseins erfassende Veränderung der Raumbegriffe.“⁹⁹ Kunst und Architektur, behauptet Schmitt, sind Gradmesser von Raumrevolutionen, die plastischen und sichtbaren Indizien von sich verändernden Raumkonzeptionen und einem sich wandelndem Raumbewusstsein. „Die Malerei der Renaissance“, so Schmitt, „beseitigt den Raum der mittelalterlichen gotischen Malerei; die Maler setzen jetzt die von ihnen gemalten Menschen und Dinge in einen Raum, der perspektivisch eine leere Tiefe ergibt. Die Menschen und Dinge stehen und bewegen sich jetzt *in* einem Raum. Im Vergleich mit dem Raum eines gotischen Bildes bedeutet das in der Tat eine andere Welt.“¹⁰⁰

Für Schmitt ermöglichen Raumtransformationen erst die auf die Elemente bezogenen Transformationen. In einem gewissen Sinn besteht für Schmitt eine dialektische Beziehung zwischen dem Raum und den Elementen. Während element-bezogene Transformationen durch Raumrevolutionen ermöglicht werden, sind es die Elemente, welche überhaupt erst eine Raumerfahrung möglich machen. Die Raumrevolution, welche die europäischen Eroberungen und Entdeckungen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts hervorbrachte und begleitete, schuf nach Schmitt die Voraussetzungen für eine elementare Transformation. Diese Transformation ist nach Schmitt die Wende von einer terrestrischen zu einer maritimen Existenz, die zugleich den Schritt von der zweiten zur dritten Stufe des Kapp'schen (und Schmitt'schen) triadischen Entwicklungsmodells markiert – eine Verschiebung zwischen thalassischer und ozeanischer Lebensweise, die eine Abwendung vom Land hin zu einer Lebensweise darstellt, die auf dem ausgedehnten Ozean gründet.

⁹⁵ Schmitt 1981, S. 23; Schmitt 1954, S. 12; Schmitt 1942, S. 14, *Land und Meer*, Abschnitt 4.

⁹⁶ van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt“, S. 275.

⁹⁷ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitt 10, Schmitt 1981, S. 55; Schmitt 1954, S. 31; Schmitt 1942, S. 37

⁹⁸ *Land und Meer*, Abschnitt 11, Schmitt 1981, S. 59; Schmitt 1954, S. 33-34; Schmitt 1942, S. 40-41.

⁹⁹ *Land und Meer*, Abschnitt 12, Schmitt 1981, S. 68; Schmitt 1954, S. 39; Schmitt 1942, S. 47.

¹⁰⁰ *Land und Meer*, Abschnitt 12, Schmitt 1981, S. 68; Schmitt 1954, S. 39; Schmitt 1942, S. 47-48.

Während für Schmitt gilt: „Die Weltgeschichte ist eine Geschichte von Landnahmen“¹⁰¹, vollbringen die Engländer eine Raumrevolution, indem sie sich die Meere und Ozeane der Welt zu eigen machen. „England ist eine Insel“, schreibt Schmitt in *Land und Meer*. „Aber erst indem es Träger und Mittelpunkt der elementaren Wendung vom festen Land zur hohen See wurde, und nur als Erbin aller damals entfesselten maritimen Energien verwandelte es sich in die Insel, die man meint, wenn man immer wieder betont, daß England eine Insel ist. Und erst indem es in einem neuen, bisher unbekanntem Sinne zur Insel wurde, hat es die britische Seemacht der Weltozeane vollendet und den damaligen ersten Abschnitt der planetarischen Raumrevolution gewonnen.“¹⁰² Nach Schmitts Ansicht bildet diese Inbesitznahme der Meere die Grundlage für nichts geringeres als die industrielle Revolution.¹⁰³ Die industrielle Revolution „hatte mit der Erfindung der Maschinen im 18. Jahrhundert in England eingesetzt. Der erste Kokshochofen (1735), der erste Gußstahl (1740), die Dampfmaschine (1768), die Spinnmaschine (1770), der mechanische Webstuhl (1786), alles zuerst in England, das sind einige Beispiele, die deutlich machen, wie groß der industrielle Vorsprung Englands vor allen anderen Völkern war.“¹⁰⁴ Dampfschiff und Eisenbahn folgten im 19. Jahrhundert. England blieb auch hier an der Spitze. Die große Seemacht wurde gleichzeitig die große Maschinenmacht.“¹⁰⁵ Nach Schmitts Darstellung in *Land und Meer* verursachte die Verschiebung der Engländer hin zu einer maritimen Existenz eine Raumrevolution, die mit der englischen Inbesitznahme der Meere einherging. Diese Inbesitznahme des Meeres, schuf die Grundlage für die englische Seehoheit und setzte, nach Schmitts Auffassung, die Energie für die industrielle Revolution frei. In den 1940 und 1941 in *Das Reich* erschienenen Propaganda-Artikeln sowie in einem Aufsatz für den Sammelband *Das Reich und Europa*¹⁰⁶ drückte Schmitt seine Zuversicht aus, dass eine neue Raumrevolution im Gange sei. Das Deutsche Reich war dabei die Grenzen seiner Macht auszudehnen und Schmitt drückte öffentlich seine Hoffnung aus, dass der Nationalsozialismus sowohl Land-, als auch Lufthoheit in Kontinentaleuropa erringen könnte.¹⁰⁷ Im März 1941,

¹⁰¹ *Land und Meer*, Abschnitt 13, Schmitt 1981, S. 73; Schmitt 1954, S. 42-43; Schmitt 1942, S. 51.

¹⁰² Schmitt 1981, S. 90; Schmitt 1954, S. 52-53; Schmitt 1942, S. 63, Abschnitt 17. Siehe auch Schmitt, *Gespräch über den Neuen Raum* (1955/1958), Abschnitt 3: „[Altmann:] Bis zum 16. Jahrhundert war die Insel England nicht mehr als ein abgesprengtes Stück des europäischen Kontinents, mit dem Gesicht zum festen Land. Noch im 15. Jahrhundert haben die englischen Ritter in Frankreich gute Beute gemacht, wie die Ritter anderer Länder auch. Denken Sie nur an die Zeit der Jungfrau von Orleans! Bis zum 16. Jahrhundert waren die Engländer ein Volk von Schafzüchtern, die ihre Wolle nach Flandern verkauften, wo sie zu Tuch weiterverarbeitet wurde. Und dieses Volk von Schafzüchtern hat sich nun im 16. und 17. Jahrhundert in ein Volk von Seeschäumern verwandelt. Jetzt wendet die Insel ihr Gesicht vorn Kontinent weg und sieht auf die großen Weltmeere hinaus. Sie entankert sich und wird zum Machtträger eines ozeanischen Weltreiches.“ Schmitt, *Gespräch über den Neuen Raum*, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 561.

¹⁰³ Schmitt, *Land und Meer*, Abschnitte 17–18. Siehe auch Schmitt, *Gespräch über den Neuen Raum* (1955/1958), Abschnitt 4, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 563: „[Altmann:] Die Engländer nahmen den Ozean; die Russen nahmen von Moskau aus Sibirien und vollzogen eine rein terrane Expansion. Aber wie merkwürdig: auf der Basis dieser riesigen russischen Landnahme ist keine industrielle Revolution entstanden. Die industrielle Revolution entsteht auf der Insel England, einer Insel, deren geschichtliche Situation ganz unvergleichbar geworden war, weil sie den Schritt zur maritimen Existenz getan hatte.“

¹⁰⁴ Diese Passage wird teilweise in Schmitts 1955 ausgestrahltem Radiospiel *Gespräch über den Neuen Raum* wiedergegeben, in Schmitt, *Staat, Großraum, Nomos*, S. 560: „[eumeyer]. Woher die industrielle Revolution stammt, wissen wir alle. Sie stammt aus dem England des 18. Jahrhunderts. Die Daten finden sich in allen Schulbüchern: erster Kokshofen 1735, Gußstahl 1740, Dampfmaschine 1768, erste moderne Fabrik in Nottingham 1769, Spinnmaschine 1770, mechanischer Webstuhl 1786, usw. bis zur Dampflokomotive 1825.“

¹⁰⁵ *Land und Meer*, Abschnitt 18. Schmitt 1981, S. 97; Schmitt 1954, S. 57; Schmitt 1942, S. 68-69.

¹⁰⁶ Carl Schmitt, „Staatliche Souveränität und freies Meer: Über den Gegensatz von Land und See im Völkerrecht der Neuzeit“, S. 79–105, in *Das Reich und Europa* (Leipzig: Koehler & Amelang, 1941), nachgedruckt in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 401–30; cf. Volpi, „Il potere degli elementi“, S. 147; van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt“, S. 276n47.

¹⁰⁷ Schmitt, „Staatliche Souveränität und freies Meer“, S. 416, 422; Schmitt, „Das Meer gegen das Land“, S. 1–2, in *Staat, Großraum, Nomos*, S. 398.

Schmitt hoffte in *Das Reich*, dass „[d]as Meer [...] kein Element mehr, sondern ein Raum geworden [ist], wie auch die Luft ein Raum menschlicher Aktivität und Herrschaftsausübung geworden ist. Die gegenwärtige Raumrevolution ist größer und tiefer als die des 16. und 17. Jahrhunderts.“¹⁰⁸ In seinem Kapitel für *Das Reich und Europa*, das ursprünglich im Februar 1941 als Tagungsbeitrag in Nürnberg gehalten worden war, ging Schmitt sogar noch weiter, indem er behauptete: „Die Eroberung des Luftraumes insbesondere schafft ein neues Weltbild, das die bisherige Trennung der Elemente von Land und Meer überwindet und neue Raumbegriffe, neue Maße und Dimensionen und damit auch neue Raumordnungen durchsetzt.“¹⁰⁹

Offenbar im Februar und März 1941 schien Schmitt zu hoffen, dass eine neue Raumrevolution in einer Umorientierung der Geopolitik hin zu einer Großraumordnung bestehen könnte, hin zu einer Raumordnung, durch die Deutschland die britische Seehegemonie mit der Übermacht der Luftwaffe übertrumpfen könnte – einer Raumrevolution weg vom Element Wasser hin zum Element Luft.

Schmitts Auffassungen über die Lufthoheit, die er in seinen im Februar und März 1941 erschienenen Artikeln vertritt ändern sich dahingegen in *Land und Meer*, wohl unter dem Eindruck der anhaltenden Bombardierung Deutschlands durch die Alliierten und dem sich in die Länge ziehenden Kampf mit der Sowjetunion.¹¹⁰ *Land und Meer* schließt nicht mit einer Raumrevolution vom Element Wasser zum Element Luft oder mit dem Sieg der Luftwaffe.¹¹¹ Stattdessen endet *Land und Meer* mit einer Raumrevolution in das Element Feuer. Zum Ende des Buches hin schlägt die Luftbombardierung Nazi-Deutschlands mit aller Macht durch und der Mensch tritt in das Element Feuer ein. Durch das Element Feuer geht die Welt in Flammen auf. Mit dem Bild einer Raumrevolution von Luft zu Feuer, einer buchstäblich apokalyptischen Wende,¹¹² gibt Schmitt dem Leser zu verstehen, dass der Krieg bereits verloren ist.

Schluss

Was auch immer Schmitts *Land und Meer* ist oder war oder möglicherweise sein könnte: Es wurde sowohl als Werk der nationalsozialistischen Propaganda verfasst, als auch als Kritik bestimmter Züge von Hitlers Geopolitik konzipiert. Dennoch ist es nicht die Art von Kritik, die sich ein Gegner der Nazis erhofft oder erwartet hätte: Es ist eine Kritik an Hitlers Bruch der Allianz mit Stalin und Sowjet-Russland; es ist eine Kritik der politischen Entscheidungen Hitlers, die nach Schmitts Ansicht dem militärischen und geopolitischen Vorschreiten des Nazismus nicht dienlich waren. Derselbe Beobachter, der *Land und Meer* als Schmitts „schönstes Buch“¹¹³ porträtierte, sollte später behaupten: „Der Irrtum des Schmittschen Werkes ist die Wahrheit der deutschen Geschichte.“¹¹⁴ Verborgenen in den Fallstricken der Weltgeschichte, in bunt gemischter Gesellschaft von Leviathanen und Behemothen, Piraten und Poeten, Walfängern und Korsaren, Nazi Ethnographie und anti-jüdischer Polemik zeigen sich diese Irrtümer auf extravagante und eindringliche Weise in Carl Schmitts *Land und Meer*.

¹⁰⁸ Schmitt, „Das Meer gegen das Land,“ S. 1–2, in *Staat, Großraum, Nomos*, Sp. 398.

¹⁰⁹ Schmitt, „Staatliche Souveränität und freies Meer,“ S. 422.

¹¹⁰ Eine Abhandlung über Schmitts Auffassungen zur Lufthoheit siehe van Laak, „Von Alfred T. Mahan zu Carl Schmitt,“ S. 280; Armitage, „The Elephant and the Whale,“ S. 32; Nasser Hussain, „Air Power,“ in Stephen Legg, Hg., *Spatiality, Sovereignty and Carl Schmitt*, S. 244–50.

¹¹¹ Cf. Schmitts Brief an Ernst Jünger, datiert auf den 4. Juli 1941: „Die Luft ist übrigens nicht etwa durch die Luftwaffe und Flugzeuge als neues Element erschienen; das der Luftwaffe zugeordnete Element ist nicht die Luft sondern das Feuer.“ Jünger–Schmitt, *Briefe 1930–1983*, S. 121.

¹¹² Taubes, *Ad Carl Schmitt*, Abschnitt 1. Siehe Schmitts Brief an Ernst Jünger, datiert auf den 10. Dezember 1942. Jünger–Schmitt, *Briefe 1930–1983*, S. 151.

¹¹³ Sombart, *Jugend in Berlin*, S. 21, 255.

¹¹⁴ Sombart, *Die deutschen Männer und ihre Feinde*, S. 13.

